ROMANISCHE FORSCHUNGEN

ORGAN

FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND MITTELLATEIN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL VOLLMÖLLER

V. BAND.

Festschrift

Konrad Hofmann

zum 70sten Geburtstag

14. November 1889

gewidmet von seinen Schülern.

(Ausgegeben 1. Oktober 1890.)

ERLANGEN

Verlag von Fr. Junge

1890.

About this Text

Zum Physiologus, Friedrich Lauchert.

This text is a brief article on the Physiologus, its history, and its relationship to the *L'Acerba etas* by Cecco d'Ascoli.

The extract is taken from:

Romanische Forschungea Organ für Romanische Sprachen Und Mittellatein, 1890, page 4-12

https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11644991?page=19

This extract is available from the *Medieval Bestiary: Animals in the Middle Ages* web site, in the Digital Text library:

https://bestiary.ca/etexts/etext116901.htm

Copyright

The text as published in 1890 is in the public domain. This extract edition was created by David Badke in 2026 and is also in the public domain.

CC BY-NC-SA 4.0

Zum Physiologus.

Von

Friedrich Lauchert.

Der tiergeschichtliche Abschnitt der Acerba des Cecco d'Ascoli, eine Bearbeitung des Physiologus.

In meiner Geschichte des Physiologus (Strassburg 1889) war es mir, nicht durch meine Schuld, leider nicht mehr möglich, die Acerba in ihrem Verhältnis zum Physiologus näher darzustellen. Es sei mir gestattet, es nun an dieser Stelle nachzuholen, um so mehr, da ich gerade von Herrn Prof. Hofmann selbst auf die Wichtigkeit dieses Gedichts für meinen Gegenstand hingewiesen worden bin.

In der ganzen Litteratur über den Physiologus wird nirgends auf die Acerba Bezug genommen; und andrerseits scheint den italienischen Gelehrten, die sich mit der Acerba näher befassten, der Physiologus unbekannt geblieben zu sein. Francesco Palermo[1]) meint, Cecco d'Ascoli wiederhole eben im betreffenden Teile seines Gedichts die Irrtümer seiner Zeit, il falso di Plinio, con tante altre fole, accumulate nel corso de' tempi barbari. Enrico Frizzi[2]) bemerkte, dass das, was in der Acerba z. B. vom Adler und Pelikan erzählt wird, sich auch in Brunetto Latini's Trésor finde, und neigt desshalb zu der Ansicht, letzteres Werk werde überhaupt eine der Quellen der Acerba gewesen sein, und im Besondern diese Dinge daher stammen, seppure non ricorse [Cecco] direttamente alla tradizione volgare, essendo allora quelle cognizioni

---

1) Palermo, I manoscritti Palatini di Firenze, II pag. 196. (L'Acerba di Francesco Stabili, o Cecco d'Ascoli. 1860.)

2) Il Propugnatore, X, 1 p. 486. (Saggio di studi sopra Cecco d'Ascoli e sopra l'Acerba. Bologna 1877.)

abbastanza note e comuni. Felice Bariola[1]) weist die erstere Annahme mit Recht zurück, kommt aber über das zweite auch nicht hinaus. Auch ihm gilt als Quelle la tradizione volgare che perpetuava credenze superstiziose, già da lungo tempo sparse fra i popoli, sopra i tre regni della natura; diese Dinge werden wahrscheinlich aus dem Orient ursprünglich herrühren, aber forse sarebbe impossibile il ritrovare la prima sorgente onde siffatto ammasso di astrologia, di magia, di storia naturale fantastica, confluì nelle letterature occidentali. An einer späteren Stelle[2]) hebt er als wichtig zur Würdigung der Acerba noch hervor, dass diese die erste italienische didaktische Schrift in Versen sei, mentre abbiamo in Francia fin dal secolo duodecimo Li livres des creatures e il Bestiarius di Filippo de Thaun. Trotz dieser letzteren Notiz wird aber nichts davon gesagt, wie nahe der betreffende Teil unsres Gedichts und der genannte Bestiarius miteinander verwandt sind.

In Wirklichkeit ist aber der tiergeschichtliche Teil der Acerba, die erste Hälfte des 3. Buchs, nichts andres, als eine direkte Bearbeitung des Physiologus, vermehrt durch andre fabelhafte Dinge, die dem Verfasser dazu zu passen schienen. Dass er aber den Physiologus direkt zur Bearbeitung vor sich hatte, und nicht aus der Volksüberlieferung schöpfte, in die diese pseudo-naturhistorischen Züge aus dem Physiologus übergegangen waren, zeigt sich ja eben aus den Auslegungen und Anwendungen, die er den Geschichten gibt, und die zum Teil die alten Auslegungen des Physiologus selbst sind, zum grössern Teil von Cecco willkürlich durch andre ersetzt; aber diese ganze Art konnte er eben nur aus dem Physiologus gelernt haben. Dass er diesen direkt kannte, versteht sich in jener Zeit bei einem Manne, der auf Gelehrsamkeit Anspruch machte, ohnehin ganz von selbst. Wir haben also in diesem Teile seines Gedichts eine italienische Physiologusbearbeitung in Versen aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, die als solche in eine Reihe zu setzen ist mit den altfranzösischen Bestiarien des Philippe de Thaun und des Guillaume.

Ich lasse die Auslegungen zunächst bei Seite und betrachte für's Erste die Tiergeschichten als solche[3]). Es werden 46 Tiere behandelt, wovon 18 Kapitel dem Physiologus angehören: 2. Fenice. 3. Aquila. 6. Pellicano. (7. Salamandra.) 9. Struzzo. 13. Civetta (im Verse Nottua = Nyktikorax). 14. Pernice. 16. Popula (= bubbola, Wiedehopf). 23. Tor-

1) Rivista Europea, XVI, p. 437. (Bariola, Cecco d'Ascoli e l'Acerba. Firenze 1879.)

2) p. 440.

3) Von Ausgaben der Acerba habe ich nur die von Andreola, in dessen Parnasso italiano, zur Hand, wonach ich also citiere.

tora 25. Sirena. 31. Aspide 33. Vipera. 34. Coccodrillo. 38. Leone. 41. Jena. 42. Pantera. 44. Castoro. 45. Unicorno. Cecco hat, wie man sieht, eine Einteilung nach Tierklassen durchgeführt, und zwar eine vierfache, in Vögel, Wassertiere, giftige Tiere, und vierfüssige Tiere. Die Erzählungen weichen zuweilen in einzelnen Zügen von der Darstellung des Physiologus ab, wo es öfter auf der Hand liegt, dass diese Abweichungen willkürlich von Cecco eingeführt sind, im Interesse der Anwendung, die er von der ganzen Geschichte geben wollte; diese Fälle werden später betrachtet werden. In einigen Kapiteln sind auch jene weiteren Züge mit angebracht, die aus anderer Quelle stammen, im spätern Mittelalter aber eben so populär wurden wie das, was der Physiologus erzählt, und sich auch gern damit verbanden; meist, aber nicht immer, sind sie auch in die Auslegung mit herein gezogen; so von der Jungenprobe des Adlers, vom Blute des Wiedehopfs, das zu demjenigen, der damit beschmiert schläft, böse Geister heranzieht, u. a.

Zwischen diese dem Physiologus angehörigen Dinge treten also verschiedene ebenso fabelhafte oder noch fabelhaftere Tiergeschichten aus andren Quellen, mit Auslegungen im gleichen Geschmacke. Es sind zum Teil die ganz bekannten Dinge, die parallel mit dem Physiologus eine ähnliche Popularität sich erworben hatten; teils aus abgelegneren Quellen geschöpft; Einiges dürfte auch wohl eigne Erfindung von Cecco sein, wie gleich am Anfange die Vögel Lumerpa und Stellino. Diese nicht aus dem Physiologus stammenden Kapitel sind also folgende: 4. Lumerpa. 5. Stellino. 8. Plombino. 10. Cigno. 11. Cicogna. 12. Cicala. 15. Rondine. 18. Avoltore. 19. Falcone. 20. Griffo. 21. Pavone. 22. Grue. 24. Corvo. 26. Granchio. 27 Rospo. 28. Ostrica. 29. Delfino. 30. Basilisco. 32. Dragone. 35. Scorpione. 36. Botto. 37. Ragno. 39. Elefante (von dem nur andre Dinge erzählt sind, nicht das, was der Physiologus von ihm weiss). 40. Leopardo. 43. Tigre. 46 Scimia. 47. Cervo. (Auch in den beiden letzten Kapiteln wird das nicht erzählt, was über diese Tiere im Physiologus steht.) — Auf die von all diesen Tieren erzählten Dinge hier näher einzugehen, wäre, abgesehen davon, dass sie ja mit dem Physiologus nichts zu tun haben, um so überflüssiger, als sie z. B. auch in der schon angeführten Arbeit von Bariola auszugsweise aufgeführt sind. Nur ein paar Bemerkungen habe ich hier noch zu machen. — In c. 7 wird vom Salamander nur erzählt, dass er im Feuer lebe, nicht, worauf es im Physiologus ankommt, dass er es auslösche. Dagegen sind ihm nach der sonst beliebten Weise[1])

1) S. meine Geschichte des Physiologus S. 202. Zu den dort angeführten mittelhochdeutschen Beispielen habe ich seither noch ein weiteres gefunden, Minne - Falkner Str. 70.

die drei andern Tiere beigegeben, welche von den drei andern Elementen leben, Chamaeleon, Maulwurf, und der Fisch Alech. — Cap. 21 ist dadurch bemerkenswert, dass wir hier den einzigen Fall haben, wo Cecco die überlieferte Geschichte bezweifelt; er bezeichnet es als unwahr, dass der tote Pfau unverweslich sein solle. — Dem Leoparden werden auch hier wieder in c. 40 die bekannten Sprünge[1]) zugeschrieben, mit denen er auf seine Beute losfährt; hier ist deren Zahl vier: (Si sdegna, se non prende quattro salti, heisst's in Andreola's Ausgabe; lies: in quattro salti.) Dieser Zug scheint unserm Dichter gefallen zu haben, da er ihn in c. 19 auch dem Falken beilegt, vermutlich nach freier Willkür:

Se in due volate non prende sua caccia,
Vergogna ha forte, sicchè sta a secco,
E in quel giorno più animal non minaccia.

Was nun die Auslegung betrifft, so hat Cecco derselben eine eigenartige Wendung gegeben. Die alte mystische Auslegung ist im Princip aufgegeben (obwohl nicht ganz consequent, wie wir sehen werden), und an deren Stelle eine teils rein moralisierende, teils allegorisch-moralische getreten. Doch ist es zum bessern Verständnisse des gewählten Gesichtspunktes nötig, zuvor den Zusammenhang etwas zu betrachten, in den sich dieser Bestiarius einfügt.

Das erste Buch der Acerba handelt von der Welt überhaupt, von den Gestirnen und ihren Einwirkungen, und von den meteorologischen Erscheinungen; das zweite betrachtet den Menschen, und besonders die Tugenden und Laster; das dritte sodann die Natur der Tiere und der Steine, während schliesslich noch das vierte allgemeiner tratta di dubbii naturali circa l'essenza dell' universo. (Bariola.) Der naturgeschichtliche Teil nimmt also nach einem ganz natürlichen Einteilungsprincip seine Stelle ein. Doch sollte gerade das Tierbuch, das uns hier angeht, dabei auch innerlich noch näher an das Vorausgehende angeknüpft werden, und diese Anknüpfung scheint das erste Kapitel des dritten Buches vermitteln zu sollen, das sich sonst an dieser Stelle etwas sonderbar einzufügen scheint. Nachdem am Schlusse des ersten Buchs das Tier- und Steinbuch angekündigt ist,

Vo d'animali e pietre far someglie,

heisst es dann weiter:

Comincio in prima dell' alto valore,
Dicendo onde procede, e cosa è amore.

Und somit beginnt also dann das dritte Buch mit der wegen der Polemik gegen Dante berühmten Theorie der Liebe, wonach diese nicht nach

1) Geschichte des Phys. S. 180.

Dante's Ansicht auf die Schönheit des Weibes zurückzuführen sei, sondern auf den Einfluss des dritten Himmels, der Venus, von wo die Kraft ausgehe, che fa in due corpi una cosa animata[1]). Es muss nun zunächst auffallend erscheinen, wie dieses Kapitel dazu kommt, das naturgeschichtliche dritte Buch einzuleiten; man würde es vielmehr im 2. Buche suchen, wenn es nicht auch durch die oben angeführten Verse ausdrücklich an diese Stelle gewiesen wäre, freilich ohne jede Motivierung. Palermo[2]) meint: E collocato quì, dopo gli atti razionali di volontà, conciossiachè si leghi coll' anima, e preceda gli atti non volontarii degli animali, che ciechi obbediscono alla natura. Diese Erklärung ist aber nur dann natürlich, wenn man mit Palermo annehmen will, Cecco fasse dabei die Liebe auf als diletto del senso e animalità (Bariola); nun spricht ja allerdings der confuse Astrolog oft so dunkel und zweideutig, dass das Verständnis zuweilen mehr Mühe kostet, als sich eigentlich verlohnt; diesen speciellen Vorwurf aber hat Bariola mit Recht von ihm abgeladen. (Rivista Europea XVI, 19.) Demnach muss ich es auch entschieden bestreiten, dass durch diese Abhandlung von der Liebe der nachfolgende naturgeschichtliche Teil des Gedichts als solcher mit dem moralischen vermittelt werden soll, die geistige Welt mit der sinnlichen. Sie nimmt allerdings eine verbindende Stellung ein, soll aber vielmehr die Verbindung der moralischen Auslegungen des Bestiarius mit dem Vorausgehenden herstellen, wobei die allegorisch gebrauchten Tiergeschichten selbst vollständig bei Seite liegen bleiben; kein Herabsteigen, sondern nur eine innigere Verbindung von Gleichartigem. Auch diese doch immerhin gezwungene Einfügung des Kapitels von der Liebe weist übrigens auf die Richtigkeit von Scheffer-Boichorst's Auffassung hin[3]), wonach die Acerba eine Composition ist „von Stücken, die Cecco zu ganz verschiedenen Zeiten gedichtet hat," die also ursprünglich gar nichts mit einander zu tun haben.

Dieses Kapitel von der Liebe läuft am Schlusse in eine Allegorie aus:

Io son dal terzo cielo trasformato
In questa donna, e non so chi io fui,
Per cui mi sento ognora più beato.
Di lei comprese forma il mio intelletto,
Mostrandomi salute gli occhi sui,
Mirando la virtù del suo cospetto;
Dunque io son ella, e se da me si sgombra,
Allor di morte sentiraggio l'ombra.

---

1) Vgl. Scheffer-Boichorst, Aus Dantes Verbannung. S. 64 f.
2) I manoscr. Palat. di Firenze. II, 193.
3) l. c. S. 61 Note.

Daran knüpfen dann die Auslegungen der Tiergeschichten an und führen diese Allegorie weiter. Was ist nun aber unter dieser allegorischen Dame zu verstehen, mit der sich der Dichter durch den Einfluss des dritten Himmels so innig verbunden hat? Es wird doch wohl, wie Bariola[1]) annimmt, die Tugend gemeint sein, denn um diese dreht sich ja doch Alles im Folgenden, nicht um die Weisheit, die Palermo darunter versteht[2]). In den Eingangsversen des 2. Kapitels ist allerdings von einer Einwirkung des zweiten Himmels, des Merkur, unter dessen Einfluss eben die Weisheit steht, die Rede:

Oh amorosi spiriti del mondo!
Se in voi si mostra virtude cotanta,
Procede da chi muove il ciel secondo.

Das ist allerdings, nach Cecco's Manier, etwas orakelhaft ausgedrückt; aber so, wie Palermo will, kann's doch wohl nicht aufgefasst werden. Ich denke, Cecco wollte sagen, es sei auch noch ein mitwirkender Einfluss des zweiten Himmels, der Weisheit, nötig, damit sich die menschlichen Geister so von Liebe gegen die allegorische Dame, die Tugend, entzünden und mit ihr verbinden lassen. Die auf diese Weise allegorisch eingekleideten Auslegungen selbst passen ja aber auch nur auf die Tugend; ich mache besonders auf die unten zu besprechende von c. 9, vom Strauss, aufmerksam.

Dieses allegorisch ausgedrückte Verhältnis des Menschen zur Tugend soll also, in mannigfacher Wendung, den Tiergeschichten des Physiologus und den andern als Auslegung untergelegt werden. Wie der Phönix (c. 2) aus seiner Verbrennung wieder neu entsteht, so entzündet diese Dame,

che alterna al tempo more
Per la grifagna gente oscura e cieca,

die Flamme des Verlangens im Herzen, und wird von dem, der die Himmel leitet, zurückgeführt in die Seele, ch'è disposta per sua luce.

In der Allegorie des Adlers (c. 3) wird die Dame der Sonne verglichen, in der sich der menschliche Geist zu neuer Kraft verjüngt.

Ganz eigenartig wird die Geschichte vom Strauss (c. 9) hier erzählt. Er vergräbt seine Eier im Sande, im Juni, „quando vede quelle stelle," und vergisst sie dann. Wenn sie aber von der Sonnenwärme ausgebrütet sind, erinnert er sich ihrer, kehrt zurück, und sieht sie fest an mit gedemütigten Augen (con gli occhi umiliati), nämlich in

1) Rivista XVI, 226.

2) Manoscr. Pal. II, 196: E dice in prima, che se in essa Sapienza „si mostra la virtù contanta — Procede da chi move il ciel secondo".

Reue über sein voriges Tun. Dem vergleicht es sich, wenn der, welcher sich durch die Sünde von dieser Dame entfernt hat, reuig zurückkehrt:

Piangendo dice con sospiri e omei,
Quando di questa donna si ricorda.
Il gran pentire toglie il gran peccare,
Che fa per doglia gli occhi lagrimare.

Damit ist noch der Zug vom Verdauen des Eisens verbunden: Wie der Strauss durch seine natürliche Wärme Eisen in Nahrung verwandelt,

Così chi sente al core il dolce foco,
Che nasce per virtute di costei,
Il mal consuma, e serbasi in suo loco.

Das Rebhuhn (c. 14), das fremde Eier stiehlt, gleicht dem Neidischen, der dem Andern aus Neid das Seine nimmt; es wird aber auch ebensowenig bei ihm Bestand haben.

In der Erklärung der Eigenschaft des Charadrius (c. 17) wird die allegorische Dame mit diesem verglichen, da sie dem an der Seele kranken Menschen ebenso Leben oder Tod verleiht, je nachdem sie ihn ansieht oder sich von ihm abwendet.

Dies sind die dem Physiologus entstammenden Tiereigenschaften, auf welche diese Art von Auslegung Anwendung fand; die ganze Art wird daraus deutlich geworden sein, so dass es überflüssig wäre, die anderweitigen Fälle auch noch zu betrachten, wie sie auch gar nicht hergehören. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Cecco ursprünglich beabsichtigte, den gleichen Gedanken durch den ganzen Bestiarius durchzuführen; einheitlicher wäre die Sache damit wenigstens gewesen. Er mag es aber selbst überdrüssig geworden sein, die frostige und auf die Dauer langweilige Allegorie so lange fortzuspinnen, und so liess er's in der Mitte stecken und gab von c. 21 an jeweils die Moral ganz unbildlich; und auch selbst im ersten Teile bis dahin war die Allegorie nicht durchweg festgehalten.

Das Kapitel vom Pelikan (c. 6) gibt die echte alte Auslegung auf die Erlösung, in der uns das Blut Christi wieder das Leben gab, wie das vergossene Blut des Pelikans dessen Jungen.

Zu der Erzählung, wie der Wiedehopf (c. 16) im Alter von seinen Jungen gepflegt wird, ist eine Ausführung der alten Auslegung gegeben, von der Pflicht, die Eltern zu ehren.

Wie die verwitwete Turteltaube (c. 23) sich klagend in die Einsamkeit zieht, kein klares Wasser mehr trinkt und auf keinen grünen Zweig sitzt, so sollte jeder von uns seine Sünde beweinen, die Welt lassen und all ihre Freude und harte Busse tun.

Gleich der Sirene (c. 25) trügt der Teufel unsere Seele durch die Süssigkeit des Lebens, um sie in den ewigen Tod zu führen. Ihr gleichen auch die falschen Menschen.

Die Schlange Aspis (c. 31), die sich das Ohr verstopft, ist hier nicht wie sonst der verstockte Sünder, der nicht Busse tun will, sondern stärker der Geist ohne Hoffnung, der an seinem Heile verzweifelt ist und nichts mehr hören will.

Von der Viper (c. 33) wird auch die Geschichte erzählt, wie sie sich mit der Muräne verbinde, vorher aber ihr Gift ablege und es nachher wieder aufnehme. Sie gleicht dem Menschen, der seine Sünden zwar bereut, später aber wieder aufnimmt. — Was der Physiologus von der Viper berichtet, wird zwar hier auch erzählt, aber in der Auslegung nicht berücksichtigt.

Höchst bemerkenswert ist hier die Geschichte vom Krokodil (c. 34) dargestellt und ausgelegt. Es tötet einen Menschen und weint dann; und wenn es ihn beweint hat, so frisst es ihn auf. Darauf schläft es und da dringt ihm die Schlange Indruca (= Hydrus) durch den Mund in den Leib und zerbeisst sein Inneres. Ihm gleicht der Heuchler, der sich über fremden Schaden im Herzen freut, äusserlich aber Mitleid zeigt; denn immer ist schnell mit Thränen zur Hand die unbeständige Seele, von Bosheit schwarz; aber Gott wird diese doppelsinnigen Heuchler strafen. — Hier haben wir also ein Beispiel aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, wo die damals für naturgeschichtlich wahr gehaltene Erzählung von den Krokodilsthränen schon die allegorische Anwendung fand wie in der jetzt noch geläufigen Redensart. Ich habe schon in meinem Buche S. 146 Note 2 unsere Redensart darauf zurückgeführt, hatte aber damals kein so altes Beispiel für die gleiche bildliche Anwendung zur Hand.

Die Eigenschaften des Löwen (c. 38) werden auf die Fürstenpflichten angewendet: Wie der Löwe mit offenen Augen schläft, so soll auch jeder, der eine Krone trägt, zu jeder Zeit die Augen offen halten, um von niemand getäuscht zu werden; wie jener seine Fussstapfen verwischt, so soll er sein Geheimnis und seinen Weg verbergen, um die Feinde in Ungewissheit und dadurch in Furcht zu erhalten; und wie der Löwe am dritten Tage nach der Geburt seine Jungen erweckt (Cecco lässt sie bis dahin nur schlafen, nicht tot sein), so soll er seine Kinder unterweisen, wenn sie aus der unreifen Kindheit heraustreten (lasciando it tempo dell' acerba vita), und soll durch seine Worte ihnen Tugend einhauchen, damit sein Stamm nicht ausarte. Im gleichen Sinne werden auch die zum Bestande des Physiologus hinzugefügten sonstigen Züge vom Löwen ausgelegt. Bei Erwähnung der Grossmut,

die nach dessen Beispiel dem Fürsten empfohlen wird, nimmt Cecco Gelegenheit, seinen Tadel gegen Karl von Anjou auszusprechen[1]).

Der Drache, der allein von allen Tieren vor dem Panther flieht, wird hier auf den Bösen bezogen, der den Anblick der Guten flieht. Im Anschlusse daran wird vor dem Umgange mit Bösen gewarnt und der Umgang mit Guten empfohlen. Gerade hier erscheint nun eine solche nüchtern moralisierende Auslegung sehr schwächlich gegenüber der alten mystischen.

Beim Biber blieb die alte Auslegung mit der Modification, dass das Hauptgewicht auf den Menschen gelegt wird, statt auf den Jäger, den Teufel. Das Beispiel dieses Tiers, das, um sein Leben zu retten, das preisgibt um was es verfolgt wird, soll der fleischliche Mensch nachahmen: er soll sein Fleisch und seine Begierden abtöten und das Vergnügen lassen um seines Heiles willen, damit er nicht sterbe durch den bösen Feind.

Vom Einhorn heisst's:

Dentro nel cuor lo prende umilitate,
Mirando la donzella, e a lei si applica,
Così lo prende la virginitate.
Or qui m'intendi più ch'io non so dire,
Se virtù può da femmina venire.

Diese ziemlich unklaren zwei letzten Verse sollen doch wohl auf die vom weiblichen Geschlechte ausgehende Anziehungskraft gehen.

Die nicht zum Physiologus gehörigen Tiereigenschaften sind ähnlich ausgelegt und bieten weiter nichts Bemerkenswertes.

Beim Uebergange zu den Edelsteinen (c. 48) entschuldigt sich Cecco, dass er hier nicht auch moralische Auslegungen gebe; sia che ciò facesse per essersi stancato di queste continue adaptationes delle quali egli medesimo sentisse la monotonia; sia che trovasse difficile il ricavarnele, meint Bariola (Rivista XVI, 230). Der wirkliche Grund ist wohl der letztere. Bei den Tieren waren dem Dichter diese Auslegungen durch den Physiologus teils gegeben, teils doch die Art vorgezeichnet. Die in den mittelalterlichen Lapidarien zusammengestellten Steineigenschaften liessen aber überhaupt keine solchen Auslegungen zu, weil dazu nur Handlungen lebender Wesen brauchbar sind; dies ist ja aus der ganzen Art dieser Moralisationen ersichtlich. Der Astrolog Cecco wird sich übrigens bei der Darstellung der geheimen Eigen-

1) Gesch. des Physiologus S. 196 ff. habe ich aus mittelhochdeutscher Poesie eine Anzahl von Beispielen beigebracht, wo die Tiergeschichten des Physiologus im Allgemeinen auf Fürstenpflichten, oder zum Lobe oder Tadel einzelner Fürsten angewendet sind.

schaften und magischen Wirkungen der Edelsteine mehr in seinem Elemente gefühlt haben, als beim Physiologus, der keine Annahme geheimer Einwirkungen auf den Menschen zuliess, sondern durchweg nur harmlose Allegorie.

Die Bilder des Physiologus in der spanischen Litteratur.

In meinem Buche habe ich S. 223 ff. zum Beweise für das Fortleben der Tiergeschichten des Physiologus in Spanien die betreffenden Stellen aus Cervantes zusammengestellt. Es hätte sich mit leichter Mühe aus Lope de Vega und andern Zeitgenossen ebenfalls eine Anzahl von Beispielen zusammenbringen lassen, was aber überflüssig gewesen wäre. Hier will ich nur noch nachträglich, als von grösserem Interesse, ein paar Stellen aus einem älteren Werke, der berühmten Celestina (Ende des 15. Jahrh.), anführen, die dadurch besonders bemerkenswert sind, dass darin die tiergeschichtlichen Züge ebenfalls bildliche Anwendung finden[1]). Im 4. Akte, wo die alte Kupplerin Celestina den ersten Versuch macht, die Melibea für Calisto zu gewinnen, stellt sie ihr vor: wer kein Mitleid mit Andern habe, sei nicht nur den unvernünftigen Tieren gleich, sondern vielmehr noch schlimmer, da einige Tiere doch sanfterer Regungen fähig seien; so das Einhorn, das sich vor jeder Jungfrau demütige, und der Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute nähre[2]). Im 5. Akte schilt Sempronio, der Diener des Calisto, seinen Genossen, der sich noch nicht gleich ihm von der Celestina in ihr Interesse hat ziehen lassen, eine Schlange, die vor der Stimme des Zauberers fliehe[3]). Später im 11. Akte führt dieser zweite Diener unter andern Bildern für die vorausgesetzte versteckte Hinterlist der Celestina auch das der Sirene auf[4]). — Sonst wird noch im Prologe die Geschichte von der Zeugung und Geburt der Viper erzählt, dies unbildlich, als naturhistorische Tatsache, unter vielen andern Beispielen für den Satz, dass Alles in der Natur in beständigem Kampfe sei.

1) Nach der Ausgabe von Sevilla 1523 citiert.

2) . . . como se dize del vnicornio que se humilia a qualquiera donzella. — .... El pelicano rompe el pecho por dar a sus hijos a comer de sus entrañas. D 4.

3) O maldiziente venenoso porque cierras las orejas a lo que todos los del mundo las aguzan: hecho serpiente. que huye la boz del encantador. E 3. — (Statt des letzten Wortes steht im Texte: ancãtado.)

4) El canto de la serena engaña los simples marineros con su dulçor.

Strassburg, Anfang April 1889.
